

## Hans Sahl – ein deutsch-jüdischer Autor zwischen alter und neuer Welt

„Einmal wird man dich rufen, und dann wirst du sagen, was du gesehen hast.“

von Tim Hess

### 1. Hans Sahl – ein moderner „Ahasver“

Hans Sahl wurde 1902 in Dresden geboren. Er starb 1993 in Tübingen. Würde man lediglich Geburtsort und Sterbeort des Autors kennen, so könnte man kaum ahnen, dass sich in seinem Leben mit den zahlreichen (meist erzwungenen) Ortswechseln auf exemplarische Weise die Wechselfälle der Geschichte des 20. Jahrhunderts, die Hoffnungen ihrer Protagonisten und deren Enttäuschungen, widerspiegeln.

Der Sohn aus großbürgerlich-jüdischem Hause war wie viele Vertreter seiner Generation ein typisches Kind der Assimilation. Schon seine Eltern fühlten sich mehr der deutschen als der jüdischen Kultur zugehörig und übertrugen dieses Bewusstsein auch auf ihren Sohn, der seinen jüdisch klingenden Familiennamen Salomon als Student in den neutraleren Sahl ändern ließ. Die Musik Wagners, Schumanns und Brahms wurde in Sahls Elternhaus mehr gepflegt als chassidische Geschichten oder die Werke Scholem Alejchems.<sup>1</sup> Noch in hohem Alter zeigte sich Sahls Gefühl der Zugehörigkeit zur deutschen Kultur – allen Ausgrenzungsversuchen zum Trotz – in seiner Abneigung gegen die Bezeichnung „jüdischer Schriftsteller“, als der er oft vorgestellt wurde. Ungeachtet seines Selbstbildes als deutscher Schriftsteller wurde Sahls Lebensweg jedoch in einem nicht zu überschätzenden Ausmaß von seiner jüdischen Herkunft beeinflusst. Wenn Sahl in erster Linie seine politischen Überzeugungen als entscheidende Weichenstellungen seines Lebens ansieht, so deshalb, weil er sich lieber als Akteur denn als passives Opfer geschichtlicher Prozesse sehen wollte. Eine politische Überzeugung ist frei wählbar, die Geburt als Jude nicht.

Nach dem Studium der Kunstgeschichte, Literaturgeschichte und Philosophie erlebte Sahl als angehender Schriftsteller und Kritiker in Berlin die Zeit, die als die „Goldenen Zwanziger“ in das allgemeine historisch-kulturelle Bewusstsein Eingang gefunden hat. Als Film-, Theater- und Literaturkritiker für bedeutende Blätter wie den *Berliner Börsen-Courier*, *Der Montag-Morgen* oder Leopold Schwarzschilds *Das Tage-Buch* war Sahl nicht nur Beobachter, sondern bald auch selbst Teil der literarischen Avantgarde des Berlins der 20er Jahre. Das einzigartige Bildungserlebnis, das die kulturelle Blüte der 20er und frühen 30er Jahre Hans Sahl bereitete, blieb lebenslang sein geistiges Referenzsystem, seine intellektuelle und emotionale Heimat. Wie viele vertriebene Juden machte auch Sahl es sich zur Aufgabe, mehr noch: fühlte er eine Verpflichtung, diese Zeit den Nachgeborenen zum Gedächtnis aufzubewahren. Dieses Motiv, festzuhalten und aufzuschreiben, was sonst unter dem

---

<sup>1</sup> Vgl. Sahl, Hans: *Memoiren eines Moralisten*, Hamburg/Zürich 1990, S. 42.

Schutthaufen der Geschichte unwiederbringlich verloren wäre, durchzieht leitmotivisch Sahl's literarisches Werk.

Doch Hans Sahl war nicht nur ein Chronist der Weimarer Zeit, auch über die Jahre des Exils berichtete er in seinen Büchern und in zahlreichen Interviews nach seiner späten Rückkehr nach Deutschland im Jahr 1989. Sein Exil begann 1933 mit der Flucht vom Anhalter Bahnhof in Berlin nach Prag und führte ihn über die Stationen Zürich und Paris schließlich mit einem der letzten Schiffe 1941 in die USA. Im Pariser Exil erlebte Sahl die Kämpfe innerhalb der politischen Emigration um die Neugestaltung Deutschlands nach dem Sieg über Hitler, die zu seinem Bruch mit dem Kommunismus und zu einer generellen Absage an jede Art von Totalitarismus führten.

Nach dem Ende Hitlers blieb Sahl zunächst in New York, wo er sich mit Gelegenheitsarbeiten über Wasser hielt. 1953 kehrte er für einige Zeit in die Bundesrepublik zurück, um 1958 enttäuscht von den dortigen Zuständen in die USA zurückzukehren, wo er von New York aus u. a. für die *Süddeutsche Zeitung* und die *Neue Zürcher Zeitung* Kulturberichte schrieb. Erst 1989 kehrte er endgültig nach Deutschland zurück – rechtzeitig, um die für die jüngste deutsche Geschichte so bedeutenden Entwicklungen mitzuerleben und vor dem Hintergrund der Erfahrungen eines ganzen Jahrhunderts kommentieren zu können.

## **2. Deutsch-jüdische Literatur – zwangsläufig Exilliteratur?**

Groß ist angesichts von Vertreibung, Exilierung und Ermordung deutsch-jüdischer Autoren durch das nationalsozialistische Deutschland und deren Folgen bis zum heutigen Tag die Versuchung, das Exil als Quintessenz jüdischer Erfahrung auch in der Literatur darzustellen, denkt man etwa an die großen Werke jüdischer Autoren, die mit deutlichem Bezug auf die jüdische Tradition entstanden sind, beispielsweise Karl Wolfkehl's und Ivan Goll's Hiob-Gedichte oder die Lyrik von Gertrud Kollmar und Nelly Sachs. Bezeichnenderweise trägt auch der von Hans-Peter Bayersdörfer und Gunter E. Grimms herausgegebene Band über jüdische Schriftsteller und deutsche Literatur im 20. Jahrhundert den Titel „Im Zeichen Hiob's“.

Seit 1933 wurde das Exil zu einem Ort der Rettung und verstärkte bei vielen deutsch-jüdischen Autoren das „Exilbewusstsein“, das eine Konstante in der jüdischen Tradition bildet. Eberhard Bahr versuchte eine Definition deutsch-jüdischer Exilliteratur, die auf eben dieser Selbstidentifikation mit der jüdischen Tradition aufbaut, wenn er schreibt, dass „die Identifikation mit der jüdischen Herkunft und die Darstellung jüdischer Wirklichkeit und Problematik nicht mehr mit Rücksicht auf Integration in Gesellschaft und Staat zu erfolgen brauchten. Im Gegenteil, sie erfolgten in Opposition zu Staat und Gesellschaft, die aufgrund ihrer rassistischen Ideologie eine große Anzahl von Autoren nicht nur exilierten, sondern sogar mit dem Tode bedrohten. Der negativen Fremdidentifikation wird die positive

Fremdidentifikation entgegengesetzt. Selbstidentifikation wird somit zu einem Kriterium der deutsch-jüdischen Exilliteratur.“<sup>2</sup>

Wie groß der Anteil der Selbstidentifikation gegenüber der Fremdidentifikation ist, wenn Autoren wie Hans Sahl oder Imre Kertész das Exil zu ihrer einzig möglichen „Existenzform“ erklären, ist noch zu klären. Denn, so Y. Michal Bodemann, „ironischerweise werden hier Juden von Deutschen zunächst entwurzelt, um dann als wurzellose Ahasvers gescholten oder bemitleidet zu werden.“<sup>3</sup>

Die Erforschung der deutsch-jüdischen Literaturgeschichte hat, so viel ist gewiss, der Tatsache Rechnung zu tragen, dass Werke von Autoren wie Paul Celan, Peter Weiss, Nelly Sachs, aber auch Hans Sahl als integraler Bestandteil der deutschen Nachkriegsliteratur, nicht auf deutschem Boden, sondern im „Nach-Exil“ (Klaus Briegleb) der dem nationalsozialistischen Vernichtungswillen Entronnenen entstanden sind und hat sich daher mit den Entstehungsbedingungen dieser Literatur auseinanderzusetzen. Das Schreiben dieser „nach-exilierten“ Autoren handelte von der Katastrophe, von den Verlusten (nicht zuletzt auch für die deutsche Kultur!), vom Trauma des Überlebens, von der Erinnerung an das Vergangene und Verlorene und war, wie Stephan Braese hervorhebt, gekennzeichnet durch einen „eindringlichen Dialogwunsch“ – ein Dialogwunsch, der leider viel zu oft unbeantwortet blieb.

### 3. Ein „ewiger Außenseiter“ auch für die Exilforschung?

Der Name Hans Sahl ist in der Forschung noch immer relativ unbekannt. In den Standardwerken zum Thema Exil kommt er meist nur in Fußnoten vor. Bisher liegt die noch zu Lebzeiten Sahls abgeschlossene Biographie von Erich Wolfgang Skwara vor.<sup>4</sup> Gregor Ackermann und Momme Brodersen haben das Verdienst, eine vollständige Bibliographie der Schriften Hans Sahls zusammengestellt zu haben, die auch seine frühen Artikel aus der Zeit der Weimarer Republik einschließt.<sup>5</sup> Daneben findet man einige in Sammelbänden verstreute wissenschaftliche Abhandlungen über einzelne Werke Sahls oder ausgewählte Aspekte seines Lebens. Hier hat sich vor allem Sigrid Kellenter durch ihre Forschungsarbeit hervorgetan.<sup>6</sup> Zu

---

<sup>2</sup> Bahr, Eberhard: Deutsch-jüdische Literatur und Literaturgeschichtsschreibung. In: Shedletzky, Itta/Horch, Hans Otto (Hrsg.): Deutsch-jüdische Exil- und Emigrationsliteratur im 20. Jahrhundert, Tübingen 1993, S. 40.

<sup>3</sup> Bodemann, Michal Y.: Mentalitäten des Verweilens. Der Neubeginn jüdischen Lebens in Deutschland. In: Schoeps, Julius H. (Hrsg.) Leben im Land der Täter. Juden im Nachkriegsdeutschland (1945.1952), Berlin 2001, S. 19.

<sup>4</sup> Skwara, Erich Wolfgang: Hans Sahl. Leben und Werk, New York u.a. 1986.

<sup>5</sup> Ackermann, Gregor/Brodersen, Momme: Hans Sahl. Eine Bibliographie seiner Schriften, Marbach am Neckar 1995.

<sup>6</sup> Siehe Sigrid Kellenters Essays „Hans Sahls Roman ‚Die Wenigen und die Vielen‘ als ‚Der Roman des Exils überhaupt?‘“, in: Exilforschung, Jg. 1982, Nr. 1, „Alte und neue Heimat im Leben und Werk von Hans Sahl, Walter Sorell und Otto Zoff: Variationen über ein Thema“. In: Pfanner, Helmut F. (Hrsg.): Kulturelle Wechselbeziehungen im Exil, Bonn 1986 sowie „Hans Sahl und das Problem der Rückkehr“, in: Donald G. Darian/Ludwig M. Fischer (Hrsg.): Das Exilerlebnis, Columbia/South Carolina 1982. Siehe auch Kellenters



erwähnen ist auch Bernhard Spies' Aufsatz „Hans Sahl – Bruder im Zweifel“, der sich speziell mit Sahls moralischem Rigorismus auseinandersetzt.<sup>7</sup> Den Versuch, Sahls Verhältnis zu den USA zu beschreiben und einzuordnen – das Land in dem er (mit Unterbrechung) von 1941 bis 1989 lebte – unternahm Matthias Wolbold.<sup>8</sup>

Die Tatsache, dass der deutsche Literaturbetrieb „den unbestechlichen Dichter im fernen New York jahrzehntelang fast völlig übersah“, wie es in einem Nachruf auf Hans Sahl in der FAZ vom 28.04.1993 hieß, hatte sicherlich mehrere Ursachen. Zum Teil zumindest lässt sich sein Schattendasein auch damit erklären, dass Sahl sich vor seiner Flucht aus Deutschland 1933 als Autor nicht arrivieren konnte und dass seine Werke infolge der langen Jahre in wechselnden Exilländern „über die halbe Welt verstreut“ sind, wie der Protagonist in seinem autobiographischen Roman „Die Wenigen und die Vielen“<sup>9</sup> (ein alter ego des Autors) von sich sagt.

Jahrzehntelang kämpfte Sahl vom New Yorker Exil aus um die Durchsetzung und Anerkennung seines literarischen und seines Lebenswerkes in Deutschland. Denn trotz Wohnsitz in New York hatte er nie aufgehört, sich als deutscher Schriftsteller zu verstehen, „der auch im Exil der deutschen Sprache auf Gedeih und Verderb verhaftet blieb“<sup>10</sup>, wie er es in seinem Antrag auf Aufnahme in die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung ausdrückte. Sahl musste sich weiterhin mit Deutschland auseinandersetzen, schrieb er doch als Autor für ein deutschsprachiges Publikum und als Kulturkorrespondent für deutschsprachige Zeitungen.

Wie viele rückkehrwillige Emigranten wartete auch Hans Sahl vergeblich auf einen offiziellen Rückruf der zahlreichen von Hitler in Exil getriebenen Intellektuellen, Schriftsteller, Wissenschaftler und Künstler jüdischer und nichtjüdischer Herkunft. Der Umgang mit rückkehrwilligen Emigranten seitens der deutschen Bürokratie und des bundesrepublikanischen Literaturbetriebs ist Teil der bis heute nicht ausreichend aufgearbeiteten deutschen Nachkriegsgeschichte. Der Briefwechsel zwischen Hans Sahl und der Gruppe 47 als Teil des literarischen Establishments der Bundesrepublik, der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung und mit anderen Exilschriftstellern wie Hermann Kesten oder Carl Zuckmayer, der im Marbacher Literaturarchiv zugänglich ist, kann hierzu neue Erkenntnisse hervorbringen.

Was macht nun die Perspektive des jüdischen Schriftstellers und Intellektuellen Hans Sahl auf die Geschichte des 20. Jahrhunderts so interessant? Hierfür gibt es vor allem zwei Gründe: Zum einen ist es die Position eines Mannes, der die großen geistigen und politischen

---

biographischen Aufsatz „Über Hans Sahl“, in: Hans Sahl: Umsteigen nach Babylon. Erzählungen und Prosa, Zürich 1987.

<sup>7</sup> Spies, Bernhard: Hans Sahl – Bruder im Zweifel, in Hans Sahl. Eine Würdigung, Landau/Pfalz 1994.

<sup>8</sup> Wolbold, Matthias: Deutsche Exilautoren in den USA: Eine Typologie am Beispiel von Hans Marchwitza, Hans Sahl und Ludwig Marcuse, Hamburg 1999.

<sup>9</sup> Sahl, Hans: Die Wenigen und die Vielen. Roman einer Zeit, München 1994.

<sup>10</sup> vgl. Brief Sahls an die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung vom 1.1.1961 im Nachlass des Autors im Deutschen Literaturarchiv in Marbach

Auseinandersetzungen des 20. Jahrhunderts zwar in ihren jeweiligen Zentren, aber dennoch aus einer Außenseiterposition miterlebt hat: In der Weimarer Republik war Sahl als Jude trotz des hohen Anteils von Juden am kulturellen Leben Außenseiter per definitionem, innerhalb der politischen Emigration im Paris der 30er Jahre galt er spätestens mit seinem Austritt aus dem Vorstand des „Schutzverbands deutscher Schriftsteller“ (der wichtigsten Schriftstellervereinigung im Exil) als Renegat, den Amerikanern wiederum war er zu deutschfreundlich und dem linksorientierten intellektuellen Establishment der Bundesrepublik zu linkskritisch. Er blieb ein Exilant auch im geistigen Sinne, der sich seine eigene Sichtweise bewahrte auf die in vorderster Reihe agierenden großen Namen der Literatur wie Brecht, Anna Seghers, Manès Sperber oder Hermann Broch, die er alle persönlich kannte.

Die Relevanz einer sich auf bisher unveröffentlichtes Material aus dem Nachlass sich stützenden wissenschaftlichen Biographie Sahls besteht in einer Verknüpfung von Biographisch-Individuellem mit generalisierbaren epocheübergreifenden Fragestellungen wie z. B. nach dem Verhältnis des Individuums zur Gesellschaft, des Intellektuellen zur Macht und damit der Instrumentalisierung von Intellektuellen durch die Politik, die Frage nach dem Einfluss des einzelnen auf die Gesellschaft – allesamt Fragen, mit denen Sahl sich zeit seines Lebens aufgrund eigener existentieller Erfahrungen auseinandersetzen musste. Im Falle Sahls bietet die gute Quellenlage – im Nachlass Sahls im Marbacher Literaturarchiv finden sich neben Tagebuchaufzeichnungen Briefwechsel (u. a. mit Hermann Broch, Hermann Kesten, Carl Zuckmayer, Monika und Thomas Mann, Erich Maria Remarque, Alfred Andersch, Wolfgang Koeppen, Hans Werner Richter sowie mit Autorenverbänden, Ministerien und Behörden) – eine ideale Basis eine neue Verortung von Sahl in der deutsch-jüdischen Literatur.

Der zweite Grund, warum sich eine Auseinandersetzung mit Hans Sahls lohnt, ist die Beispielhaftigkeit seines Lebens. Das (jüdische) Schicksal der Heimatlosigkeit, des Exils erscheint im 20. Jahrhundert nicht mehr als Ausnahme, sondern als paradigmatisch für den modernen Menschen. Eine wissenschaftliche Biographie Sahls versteht sich so gesehen als „ein sozusagen holistisches Unternehmen, in dem die Entwicklung Europas eingefangen wird in die Geschichte seiner verschiedenen Epochen und diese in die Biographie des Einzelnen, die sich ihrerseits wiederum ausweitet in die Geschichte Europas.“<sup>11</sup>

Hans Sahls von vielfachem Scheitern, von häufigen polemischen Auseinandersetzungen, von Exil gekennzeichnete Existenz sollte nicht dazu führen, das Interesse an seiner Person und seinem Werk zu verlieren, sondern als Chance verstanden und genutzt werden für eine historische Biographieforschung, wie sie Ulrich Herbst formuliert: „Die durch vielfältige und tiefgehende Brüche gekennzeichnete politische Geschichte [des 20.] Jahrhunderts wurde durch die Lebensgeschichte der Individuen gewissermaßen zusammengehalten und

---

<sup>11</sup> Klüger, Ruth: Wanderer zwischen falschen Leben. Über W. G. Sebald. In: Arnold, Heinz Ludwig (Hrsg.): Text und Kritik, Heft 158, W.G. Sebald, April 2003, S. 99.

periodisiert, so dass, was historisch und politisch in der Regel ganz getrennt erscheint, doch von den Menschen selbst als biographische Einheit erlebt worden war.“<sup>12</sup>

Eine auf zeitgeschichtlichen Quellen basierende Biographie Sahls kann auf diese Weise zeigen, wie sich in seiner Person die Brüche nicht nur der deutsch-jüdischen, sondern auch der politischen Geschichte des 20. Jahrhunderts lebensgeschichtlich vereinen.

Darin, dass die von Herbst beschriebene „biographische Einheit“ von Hans Sahl subjektiv als die schmerzhafteste Zerrissenheit zwischen alter und neuer Welt, zwischen Heimat und Exil, zwischen Zugehörigkeit und Fremdheit erlebt wurde, liegt die Tragik seiner persönlichen und der deutsch-jüdischen Geschichte allgemein.

---

<sup>12</sup> Herbst, Ulrich: Biographische Studien über Radikalismus, Weltanschauung und Vernunft 1903-1989, Bonn 1996, S. 19.